



**Hallo Kirche! Wie geht's?**

**Die Engel der Gemeinden**

**Visitation 2007: Ergebnisse**

**Vielfalt ermöglichen –  
Dölf Weder im Gespräch**

**Gemeinde leiten, z.B. in Wil**

«Ich kenne deine Werke  
und deinen Einsatz und deine  
Beharrlichkeit, und ich weiss ...»

Aus dem Sendschreiben an Ephesus, Apk. 2, 2

## Die Engel der Gemeinden

Wenn Jesus die Gemeinden visitiert

«Ich kenne deine Werke und deinen Einsatz und deine Beharrlichkeit, und ich weiss ...» *Johannesoffenbarung 2, 2*

Die Offenbarung, das letzte Buch der Bibel, erzählt im 1. Kapitel, wie Johannes auf der Insel Patmos plötzlich den Auferstandenen erblickt. Jesus erscheint als der «Menschensohn», wandelnd inmitten von sieben Leuchtern, welche sieben Gemeinden (im griechischen Text «ekklasion» = Kirchen) symbolisieren. In seiner Hand hält er sieben Sterne. Sie werden gedeutet als Engel der Gemeinden. – Und was hat Jesus mitzuteilen? Einerseits das, was in Zukunft geschehen soll: die eigentliche Offenbarung, vorher aber (im 2. und 3. Kapitel) persönliche Worte an jede der sieben Gemeinden, um deren Zukunft er sich besorgt zeigt. Die sieben sog. Sendschreiben geben erstaunlich präzise Einblick in die Situation der Gemeinden in Kleinasien am Ende des 1. Jahrhunderts.



Zwischenspiel von einem Engel im Cevig-Familiengottesdienst vom 17. Feb. in Jona

### Lob, Kritik und guter Rat

In den Briefen spricht der Auferstandene. Er wendet sich an jede Gemeinde mit einer Selbstcharakterisierung (So spricht, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält ...), um gleich mit einem Lob zu beginnen (Ich kenne deine Werke ...). Jedes Sendschreiben enthält auch eine Kritik (Ich habe dir aber vorzuwerfen, dass du deine erste Liebe verlassen hast ...), einen guten Rat (Bedenke, aus welcher Höhe du gefallen bist ...), eine Drohung (wenn nicht, ... werde ich deinen Leuchter von seinem Platz stossen ...) und je eine Verheissung. (Beispiele aus dem Brief an Ephesus.)

### Jesus kennt die Gemeinden

Woher weiss der Auferstandene so genau Bescheid über den Zustand der Gemeinden? – Es ist bekannt, dass Johannes mit den kleinasiatischen Gemeinden und ihren Vorstehern eng vertraut war. Immer wieder hat er sie besucht. In den Visionen des Johannes werden diese Erfahrungen mit himmlischen Realitäten verbunden: Die Gemeinden sind Leuchter, und der Menschensohn ist mitten drin. Die sieben Sterne sind Lichter, mit denen er in seinen Gemeinden handelt. Das sind die Engel, an welche die Sendschreiben jeweils adressiert sind (Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe ...).

Von Alters her rätselt die Theologie darüber, wer diese Engel der Gemeinden sind. Denn sie werden vom Men-

## Von Alters her wird gerätselt, wer diese Engel der Gemeinden sind.

schensohn oft unsanft getadelt, so dass man dabei eher an die konkreten Gemeindevorsteher denkt. Als Sterne in der Hand des Menschensohns sind sie aber eindeutig himmlische Kräfte.

Für die alte Kirche haben sich die beiden Dimensionen nicht ausgeschlossen. Die Gemeinden und ihre Vorsteher haben je ihr Licht im Himmel, das bis in die konkreten Nöte und Personen hinabreicht und ihnen hilft, sich als Kirche stets neu auszurichten inmitten der Herausforderungen der Gegenwart. AS ■

### Zum Titelbild Seite 1

Der Kirchenrat hat alle 55 Kirchgemeinden im Kanton besucht, um sich vor Ort über Entwicklungen zu erkundigen. Im Bild die Kirche von Bütschwil-Mosnang im Rückspiegel. Foto: as

### Editorial



Liebe Leserin,  
lieber Leser

Auch Sie haben Ihre Bekannten, Freunde oder Verwandten, die Sie hin und wieder besuchen oder auf einen Besuch einladen. Besuche halten die Beziehung lebendig. Das ist nicht das schnelle «Wie geht's?» auf der Strasse, wo man schon zeitlich keine echte Antwort erwartet. Will man erfahren, wie es jemandem geht, muss man ihn besuchen. Beim Besuch finden wir Zeit, auch auf Unausgesprochenes zu achten und durch Nachfragen und Interesse die Lebenssituation unseres Gegenübers wahrzunehmen.

Einen Besuch in den 55 Kirchgemeinden des Kantons hatte auch unsere oberste Kirchenbehörde gemäss alter Tradition abzustatten. Die Kirchenordnung verlangt eine solche «Visitation» alle 10 Jahre. Über die Einsichten bei diesen Besuchen soll Bericht erstattet werden. Nun ist der «Bericht des Kirchenrates über die Visitation 2007» erschienen. Er wurde in der Tagespresse bereits vorgestellt und besprochen. Nun thematisiert auch noch der Kirchenbote die Ergebnisse und Folgerungen.

Unter dem etwas salopp formulierten Thema «Hallo Kirche! Wie geht's?» präsentieren wir Ihnen Zahlen und Fakten zur Situation in den Gemeinden aus dem ersten Teil des Berichts. Diese «Fleissarbeit» des Kirchenrats – was die Statistiken betrifft – ist Grundlage für den zweiten Teil, der eher seelsorgerlich-pragmatischer Natur ist. Im ausführlichen Interview erläutert Kirchenratspräsident Dölf Weder sein inneres Engagement für die Zukunft der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen. Der Kirchenrat spricht von Stärken und Schwächen der Gemeinden und zeigt Wege auf, wie die Stärken genutzt werden können, um auch in Zukunft Kirche «nahe bei Gott – nahe bei den Menschen» zu sein. Da geht es nicht mehr nur um Strukturen und Finanzen, sondern um den ureigsten Auftrag der Kirche. Die frohe Botschaft soll auch morgen die Herzen der Menschen erreichen, um dem Reich Gottes den Weg zu bereiten. Besuche können allseitig bereichernd sein.

ANDREAS SCHWENDENER ■

## Qualität, Vielfalt und Innovation als Strategie

«Nahe bei Gott – nahe bei den Menschen» lautet der Leitsatz der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen. Wie nahe die Kirche wirklich bei den Menschen ist, darüber wollte der Kirchenrat mehr erfahren und befragte Verantwortliche sämtlicher Kirchgemeinden. Der soeben erschienene Visitationsbericht gibt Einblick in den Ist-Zustand der Kirche und skizziert die Herausforderungen für die kommenden Jahre.

Alle zehn Jahre macht sich der Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen auf, sämtliche 55 Kirchgemeinden des Kantons zu visitieren. Diese Visitation ist eine umfangreiche Bestandesaufnahme über das Befinden der und die Arbeit in den Gemeinden. Resultat zahlreicher Gespräche, Erhebungen und Analysen ist nun der kürzlich erschienene «Visitationsbericht 2007»: 180 Seiten, ausführliche Texte, Grafiken und viele Zahlen. Inhaltlich findet im ersten Teil des Berichtes eine Auslegeordnung statt, um daraus im zweiten Teil Handlungsvorschläge ableiten zu können.

### Neue Angebote

«Unsere Kirche befindet sich bezüglich Programmarbeit, Mitarbeiterschaft und Finanzen in einer Position relativer Stärke», zieht Dölf Weder, Präsident des Kirchenrates der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen, eine vorsichtig positive Bilanz. Das erfolgreiche Wirken zeige sich beispielsweise in neuen Formen des Gottesdienstes, verstärk-

## «Denn reformierte Kirche erleben die Menschen vor allem durch das Wirken der Kirchgemeinden vor Ort.»

ten Angeboten für Eltern und Kinder, vertiefter ökumenischer Zusammenarbeit, sozialem Engagement oder der stärkeren Einbindung von jüngeren Frauen und Männern in Kirchenvorsteherschaften und Synode. Unterstützt würden die Gemeinden in dieser Arbeit durch die Fachstellen der Kantonal-kirche, welche mit ihrem Know-how fruchtbare Impulse setzen. «Denn reformierte Kirche erleben die Menschen vor allem durch das Wirken der Kirchgemeinden vor Ort.»

### Demografische Veränderungen

Bewusst spricht Dölf Weder jedoch von «relativer Stärke», denn dem Kirchenrat ist nicht entgangen, dass auch dunkle Wolken am Horizont aufgezo-gen sind. So sehe sich – nicht nur – die Evangelische Kirche mit einer ständigen Alterung der Bevölkerung, mit Mitgliederschwund und starken Veränderungen des religiösen und gesellschaftlichen Umfeldes konfrontiert.

Im Jahr 2006 waren 117 429 Personen Mitglieder der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons. Somit ist etwa jede vierte Einwohnerin, jeder vierte Einwohner des Kantons reformiert. Das sind rund 16 000 weniger als noch 1970. «Jährlich kehren derzeit etwa 0,6 Prozent der Mitglieder mittels Austrittsschreiben der Kirche den Rücken zu», sagt Dölf Weder. Durch demografische Veränderungen – Rückgang der Geburtenrate – verliert die Reformierte Kirche weitere 0,2 Prozent.

Die Veränderungen in der Gesamtbevölkerung haben ganz konkrete Auswirkungen auf das kirchliche Leben. Gehen die



Catherine McMilan Haueis, Pfarrerin in der toggenburgischen Gemeinde Brunnadern, begrüsst zum Sonntagsgottesdienst.

Geburten zurück, werden entsprechend weniger Kinder zur Taufe gebracht; 1990 waren es 1392 Kinder, 2006 noch 815. Auch bei den Trauungen ist ein starker Rückgang zu verzeichnen. Dies liegt einerseits daran, dass die Hochzeit nicht mehr zwingend zu einer Partnerschaft gehört, andererseits sind heute für Reformierte interkonfessionelle Ehen der Normalfall.

Gerade am Beispiel der Mischehen könne gezeigt werden, welchen Herausforderungen die Kirchgemeinden heute gegenüberstünden, sagt Weder. «Das Zugehörigkeitsgefühl zu einer spezifischen Kirche oder Kirchgemeinde ist besonders in

### Leitziele setzen

Der Bericht über die Visitation 2007 der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen basiert auf verschiedenen Erhebungsinstrumenten: So waren in einer ersten Phase alle Vorsteherschaften und Mitarbeitenden der Kirchgemeinden aufgefordert, einen Fragebogen zu den Visitationszielen auszufüllen. In der Folge führte der Kirchenrat 110 Gespräche mit Mitgliedern der Kirchenvorsteherschaften sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Schlüsselpositionen durch. Zudem dienten Amtsberichte, Ergebnisse aus regelmässigen Zielerreichungsüberprüfungen sowie Daten aus der Volkszählung 2000 als weitere Datenquellen. Schliesslich lieferte das Forschungsinstitut Gfs.bern zusätzliche Analysen und Strategievorschläge. Nun geht der Bericht in die Vernehmlassung: Eine Aussprachesyndode (Parlament der Kantonalkirche), ein kantonales Pfarrkapitel sowie sozialdiakonische, katechetische und andere Mitarbeitergruppen werden den Bericht im kommenden April diskutieren und strategische Leitlinien entwickeln. In der Synode vom Dezember soll dann ein überarbeitetes Dokument «St.Galler Kirche 2015» mit Leitzielen 2009 – 2015 verabschiedet werden. **KID/ACK** ■

Der Visitationsbericht kann kostenlos bei der Kirchenratskanzlei der Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen bezogen werden: Telefon: 071 227 05 00, E-Mail: kanzlei@ref-sg.ch.



Foto: as

Der Visitationsbericht empfiehlt, neben den traditionellen Gottesdiensten vermehrt innovative Anlässe für spezifische Zielgruppen zu fördern. Im Bild: Segnungsgottesdienst zum Abschluss der Primarschulzeit im Sommer 2006 in Rotmonten, St.Gallen-Tablat.

Partnerschaften oder Familien mit unterschiedlichen Konfessionen deutlich weniger ausgeprägt. Die Identifizierung erfolgt über Menschen, Angebote und persönliche Erfahrungen.» Entsprechend müssten die Kirchgemeinden auf der Programmseite reagieren. Es gelte ganz generell vielfältige, zielgruppenorientierte und innovative Angebote zu schaffen.

### Lebendige Weggemeinschaft

Mit der Vision St.Galler Kirche 2010 «Nahe bei Gott – nahe bei den Menschen» wurde vor einigen Jahren der Prozess in diese Richtung angestossen. «Diese Vision wird heute von den Kirchgemeinden breit getragen und umgesetzt», freut sich Dölf Weder. So soll auch in Zukunft der Schwerpunkt auf der Förderung der kirchlichen Programme liegen: Gottesdienste, Seelsorge, Erwachsenenbildung oder Musik – glaubwürdig

## «Die Identifizierung erfolgt über Menschen, Angebote und persönliche Erfahrungen.»

und qualitativ hochwertig. Denn weiterhin stehen einige grosse Herausforderungen an: So fällt es den Kirchgemeinden beispielsweise schwer, jüngere Erwachsene oder Menschen im Berufsleben anzusprechen. Die ständigen Veränderungen in der Gesellschaft verlangen gerade von der Reformierten Kirche – welche sich schon von ihrem Selbstverständnis her ständig reformieren will – adäquate Antworten. Die knapper werdenden Ressourcen zwingen zu einer Bündelung der Kräfte.

Ziel all dieser Anstrengungen sei es, entsprechend der Vision «St.Galler Kirche 2010» als Kirche eine lebendige Weggemeinschaft von unterschiedlichsten Menschen zu sein, wo ein bereicherndes Miteinander und gelebter Glaube möglich seien, sagt Dölf Weder. **KID/ANDREAS ACKERMANN** ■

### Kommentar:

**CARL BOETSCHI** Der Visitationsbericht liegt vor mir auf dem Tisch: ein stattliches Buch – für Stadt und Land. Er hat die Absicht und das Potenzial, mehr zu sein als eine Bestandsaufnahme. Er kann und will etwas bewirken, anstossen, in Bewegung bringen. Er regt an und wirft Fragen auf. Viel Weg- und Zukunftsweisendes ist darin auszumachen.

Er wird zu reden geben. Hoffentlich! In unseren Gemeinden, Regionen, auf kantonaler Ebene und in Gremien. Wo sind wir auf dem Weg? Wie sind wir unterwegs? Was können und wollen wir bewegen? Und vor allem: Verständigen wir uns über Weg und Ziel?

Die andere Dimension aber dürfen wir bei aller Programmorientierung, bei allen Angeboten, bei aller Aussen-, Kunden- und Lösungsorientierung nicht vergessen: Was trägt uns? Was verbindet uns? Was bewegt uns?

Was wir ausstrahlen, kommt von innen. Dies gilt für Gemeinden, Mitarbeitende, für jedes von uns. Gehen wir vertrauensvoll miteinander um? Benennen wir Schwierigkeiten? Reden wir offen miteinander – auch über das, was unter der Oberfläche gärt?

Wo das möglich ist, leben wir das Evangelium. Da werden wir als glaubwürdige und verlässliche Menschen und Kirchen wahrgenommen. Da wird das Evangelium glaubwürdig.

Vielleicht haben Sie nicht die schönsten oder praktischsten Räumlichkeiten; vielleicht nicht das himmlischste Bodenpersonal und die pflegeleichtesten Gemeindeglieder; vielleicht nicht die komfortabelste finanzielle Lage und die rosigsten Aussichten.

Ich bin überzeugt: Unsere Zukunft hängt weit mehr von der Glaubwürdigkeit und Transparenz ab, mit der wir tun, was wir tun, und mit der wir lassen, was uns nicht möglich ist. Sie hängt davon ab, ob wir uns aufrichtig über den Weg klar werden und ihn zielstrebig – aber unaufgeregt – unter die Füsse nehmen. Dieser «Geist» wird Bewegendes in Bewegung bringen. ■

## Vielfalt ermöglichen

Interview mit Kirchenratspräsident Dölf Weder

**Der Visitationsbericht 2007 enthält klare Handlungsvorschläge für die Zukunft der St.Galler Kirche: Die Programmarbeit weiter stärken, Qualität, Vielfalt und Innovation fördern. Kleinere Kirchengemeinden sollen sich zusammenschliessen, damit auch sie den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind und ihre Mission vielfältig und innovativ leben können.**

*Kirchenbote: Alle 8 bis 10 Jahre muss der Kirchenrat gemäss Kirchenordnung die Gemeinden besuchen (visitieren) und Bericht erstatten. Ist das noch sinnvoll?*

*Dölf Weder:* Ja. Das Instrument ist sehr anpassungsfähig. Vor 10 Jahren wollte man von der Bevölkerung wissen, was sie über ihre Kirche denkt. Die Visitation 2007 gibt stärker eine Innensicht wieder, allerdings mit vielen objektiven Statistiken ergänzt. Wir wollten wissen, wie die Vorsteherschaften und Mitarbeitenden die Situation und die Veränderungen in ihren Gemeinden einschätzen. Die Resultate zeigen, wie weit die Leitziele 2005 der Synode umgesetzt werden konnten und helfen, den laufenden Prozess «St.Galler Kirche 2010» weiterzuentwickeln.

*Im zweiten Teil des Berichts folgen klare Handlungsvorschläge. Gehört das zu einem Visitationsbericht?*

Ziel des Ganzen kann nicht nur eine Bestandesaufnahme sein. Es braucht



*Dölf Weder:* Das Leitwort «nahe bei Gott – nahe bei den Menschen» bezeugt eine Mission – verbindlich und doch offen.

Überlegungen zum weiteren Handeln. Die Vorschläge des Kirchenrates werden nun breit diskutiert: von der Aussprachesyndode, von einem SDM- und Pfarrkapitel und von weiteren Kreisen. Daraus entsteht der Entwurf zu einem Strategiepapier 2009–2015. Er wird in eine Vernehmlassung gehen und dann von der Synode verabschiedet werden.

*Hat sich das Leitwort «nahe bei Gott – nahe bei den Menschen» bewährt?*

Dieses Leitwort entstand 2001 im Rahmen des Prozesses «St.Galler Kirche 2010». Das gleichnamige Dokument der Synode beschreibt unsern Auftrag, entfaltet unsere gemeinsame Vision und listet die Leitziele 2005 auf. Ein analoges Papier soll nun die Leitziele 2015 beschreiben. Wir meinen allerdings, dass dabei der erste Teil zu Auftrag und Visi-

### «Die Kirche hat ihren Grund und ihr Ziel nicht in sich selber.»

on unter dem Motto «nahe bei Gott – nahe bei den Menschen» praktisch unverändert übernommen werden kann. Die Vision wird von den Gemeinden und Mitarbeitenden breit getragen. Man erkennt darin die gemeinsame Basis. Sie hat statistisch nachweisbar zu positiven Resultaten geführt. Auf sie lässt sich weiter bauen. Das Leitwort entfaltet programmatische Kraft. In der Schweizer Kirchenlandschaft haben wir heute den Ruf einer zielorientierten Kirche mit einer klaren christlichen Identität, mit einer zukunftsfähigen Vision und viel innovativer Kraft. Wir sehen auch die Probleme und wagen es, sie offen auszusprechen. Wir sind zuversichtlich und haben ein klares Ziel.

*Der Visitationsbericht 2007 spricht im Zusammenhang mit dem Leitwort «nahe bei Gott – nahe bei den Menschen» betont auch von der missionarischen Aufgabe der Kirche.*

Als Kirche sind wir nicht ein Unternehmen, das sich um seiner selbst willen erhalten will. Die Kirche hat ihren Grund und ihr Ziel nicht in sich selber. Sie soll auch nicht in einen Programmaktivismus verfallen und allen Leuten alles sein wollen. Wir haben unser Gegenüber in Gott, wir sind auf Christus und seine Botschaft ausgerichtet, und wir haben eine Mission, die wir mit an-

dern Kirchen weltweit teilen. Das Leitwort «nahe bei Gott – nahe bei den Menschen» bezeugt diese Mission – verbindlich und doch offen.

### Drei Gemeindetypen

*Der Visitationsbericht unterscheidet drei Typen von Gemeinden. Welche?*

Es sind die kleinen Gemeinden mit Einzelpfarramt, dann die grösseren Gemeinden mit mehreren Angestellten und drittens die Gemeinden in der Stadt St.Gallen. Die drei Typen haben sich im Lauf der Visitation zuerst durch Beobachtungen der Visitatoren herausgeschält, dann zeigten sie sich statistisch nachweisbar auch in den Selbstbeurteilungen der Gemeinden.

*Worin bestehen diese Profile?*

Kleine Gemeinden in ländlichen Regionen betonen ihre lebendige Tradition und Gemeinschaft. Sie pflegen vor allem klassische Kirchengemeindearbeit, also Gottesdienst, Seelsorge, Unterricht und Kasualien. Die Identität und Rolle der Kirche ist für die Bevölkerung immer noch selbstverständlich. Grössere Gemeinden in urbanen Agglomerationen, oft in der früheren Diaspora und mit starkem Bevölkerungswachstum, zeigen grossen Erneuerungswillen. Sie ringen um ihr theologisches Profil, um Inhalt und Substanz. Die klassischen Gemeindeaufgaben sind ihnen wichtig, aber man ist auch in vielfältigen Programmen mit der Jugend, mit Familien oder in der Diakonie engagiert. Das wird möglich durch mehrere Angestellte und viele freiwillig Mitarbeitende.

*Und die drei Gemeinden in der Stadt St.Gallen?*

Sie haben heute zusammen noch so viele Mitglieder wie früher St.Gallen C allein. Einerseits sind sie noch von der Tradition und früherer Grösse geprägt, andererseits fragen sie sich zunehmend, was es heisst, im urbanen Umfeld einer Stadt eine für die Menschen relevante Kirche zu sein. Auch hier entstehen spezielle Programme und innovative Angebote, zudem werden hohe kulturelle Standards gepflegt, etwa in der Kirchenmusik.

*Grössere Gemeinden zeigten in der Visitation eine höhere Zufriedenheit mit sich selbst.*

Ja, das überraschte uns zuerst. Nicht wenige von ihnen sagen, sie seien eine «lebendige», eine «blühende» Gemein-

(Fortsetzung Seite 6)

(Fortsetzung vom Text Seite 5)

de. Interessanterweise hat das – entgegen den üblichen Annahmen – wenig mit der Qualität von Pfarrpersonen oder Vorsteherschaften zu tun hat, sondern primär mit strukturellen Gegebenheiten.

*Grössere Mitarbeiterteams ermöglichen eine höhere Dynamik?*

Ja, das konnten wir sogar statistisch belegen. Auch Freiwilligenarbeit wird attraktiver, wo mehrere Menschen zusammenarbeiten. Zudem ist die Programmvielfalt höher. Die kleinen Dörfer mit einer Pfarrperson sind zwar personell weit überdurchschnittlich betreut, aber programmlich eingeschränkt. Ein Kurs zur religiösen Kindererziehung ist beispielsweise nur möglich, wenn es im Dorf auch genügend Eltern mit kleinen Kindern gibt; das ist nur noch selten der Fall. Die Menschen suchen heute immer mehr

## «Damit etwas funktioniert, braucht es ein Wir-Gefühl in der Region.»

spezielle, ihnen persönlich entsprechende Angebote, aber die Möglichkeiten in dieser Richtung sind in kleinen Gemeinden beschränkt. Darum sollten sie sich zu Regionalkirchgemeinden zusammenschliessen – nicht nur darum, weil sie stark vom Finanzausgleich und der politischen Steuergesetzgebung abhängig und damit finanziell sehr verletzlich sind, sondern gerade auch aus theologisch-programmatischen Gründen: um ihre Mission als Kirche für die Menschen in der heutigen veränderten Welt auch in Zukunft auf relevante Weise erfüllen zu können.

*Im Visitationsbericht verweisen Sie auf andere Kantonalkirchen.*

Ja, denn oft wird gesagt, dass kleine Gemeinden unter Finanzdruck schliesslich automatisch fusionieren werden. Ein Blick ins Bündnerland zeigt aber, dass dies nicht der Fall ist, lieber reduziert man die Pfarrstelle im eigenen Dorf – in einem Fall bis auf 15 Stellenprozent für noch 56 Mitglieder. Was ist die Folge? Der Teilzeitpfarrer kommt noch schnell für Gottesdienst und Amtshandlungen ins Dorf. Mit dieser Politik zerstört man genau das, was man eigentlich erhalten will: ein lebendiges Kirchgemeindeleben.



Foto: as

*Plädiert für Regionalkirchgemeinden mit flexiblen Mitarbeiterpools: Dölf Weder*

*Über Jahre will man die regionale Zusammenarbeit nun schon fördern, auch finanziell. Warum klappt es auf diesem Weg nicht?*

Der Versuch, es ohne Kirchgemeindefusionen zu tun, ist gescheitert: strukturell zu kompliziert, zu personalintensiv, zu konfliktanfällig. Bei diesem Modell müssen mehrere Kirchenvorsteherschaften eine neue Zusammenarbeitsebene schaffen und wichtige Entscheide sogar vor alle Kirchgemeindeversammlungen bringen. Sand ins Getriebe streut da immer jemand. Bei einer gemeinsamen Anstellung eines Jugendarbeiters kann man dann beispielsweise über die ausgewogene Präsenz in jeder Gemeinde streiten. Damit etwas funktioniert, braucht es ein Wir-Gefühl in der Region. In all den Jahren haben wir trotz viel vorhandenem Geld bisher ein einziges Projekt für regionale Zusammenarbeit in grösserem Masse erfolgreich unterstützen können: ein Projekt für regionale Koordination der Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt St.Gallen. Hätten sich die drei St.Galler Kirchgemeinden aber wie auf katholischer Seite zu einer einzigen Gemeinde mit gesamtstädtischem Blick zusammengefunden, hätte man sich ein kompliziertes regionales Projekt und viele Sitzungen ersparen können.

*Um die Gemeinden zu Fusionen zu motivieren, schlägt der Kirchenrat ein Anreizsystem vor. Der Zusammenschluss soll keine Nachteile mehr bringen.*

Ja, das ist wichtig. Weil der Finanzausgleich auf die Selbständigkeit auch der Kleinsten ausgerichtet ist, werden zurzeit Gemeindefusionen finanziell bestraft. Das ist nicht zukunftsfähig. In den nächsten Jahren

können wir es uns noch leisten, die Regelung so neu zu gestalten, dass eine Fusion mit keinem Verlust an Pfarrpersonen oder Stellenprozenten verbunden ist. Die hohe Betreuungsdichte in den Kleingemeinden geht also nicht verloren, Kirche und Pfarrer bleiben im Dorf. Bloss ist man nun Teil einer grösseren, regionalen Kirchgemeinde. Man kann einfacher zusammenarbeiten und die Stärken der Pfarrpersonen einer grösseren Region zugutekommen lassen. Das führt zu vielfältigeren Programmen. Langfristig müssen wir so oder so mit weniger Geld rechnen. Grössere Gebilde mit flexiblen Mitarbeiterpools (und einem höheren Frauenanteil!) haben es leichter, solche Entwicklungen auf sinnvolle Weise aufzufangen, statt zersplitterte und für Pfarrpersonen unattraktive Kleinstpensen zu schaffen.

*Was hält die kleinen Gemeinden von Fusionen ab?*

Wenn sich wirtschaftlich und politisch alles verändert, so möchte man doch wenigstens Kirche und Pfarrer im Dorf behalten. Man glaubt, dazu eine eigene Kirchgemeinde führen zu müssen, sogar dann, wenn man kaum noch eine Kirchenvorsteherschaft zusammenbringt. Völlig einverstanden: Die Kirche muss im Dorf bleiben. Aber nicht jedes Dorf braucht eine eigene Kirchgemeinde.

*Die kirchlichen Mitarbeiter bleiben also in den Dörfern?*

Ja, darum sprechen wir von regionalen Kirchgemeinden mit dezentralem Mitarbeiterinsatz. Die verschiedenen voll- und teilzeitlichen Angestellten sollen weiterhin verteilt in den Dörfern mit der Bevölkerung leben. Sie nehmen dort auch Grundfunktionen wahr. Je nach Begabung kann man aber zusammenarbeiten und neu auch spezielle, zielgruppenorientierte Programme führen: Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, diakonische Projekte, spezielle Gottesdienste usw. Statt 5 Konfirmandenklassen mit je 2 bis 5 Jugendlichen gibt es dann eine einzige, grössere Klasse mit verschiedenen Modulen und in ihren Stärken arbeitenden Mitarbeitenden. Das setzt erst noch Mitarbeiterkapazitäten für neue Dinge frei. Soll das alles wirklich nur Gemeinden in urbanen Gebieten vorbehalten bleiben? Wir wollen mit den Menschen auch künftig als lebendige Kirche unterwegs sein: «nahe bei Gott – nahe bei den Menschen». Dem haben sich auch Kirchenstrukturen unterzuordnen.

INTERVIEW: ANDREAS SCHWENDENER ■

## Hiob in der Karibik

Zum globalen Weltgebetstag am 7. März 2008

**Am 7. März beten Frauen rund um die Welt nach einer Liturgie aus Guyana. Patricia Sheerattan-Bisnauth vom Reformierten Weltbund erzählt von ihrem fast unbekanntem Heimatland.**

Patricia Sheerattan-Bisnauth ist beim Reformierten Weltbund für das Ressort «Kirchliche Erneuerung und Gerechtigkeit» verantwortlich. Oft wird die indisch aussehende Frau in Genf gefragt: «Sind Sie Inderin?» Und dann erzählt sie im besten Englisch, dass sie aus Lateinamerika kommt. Um es genau zu sagen: aus Guyana, dem einzig englischsprachigen Land auf dem südamerikanischen Festland. «Deshalb fühlen wir uns auch mehr den englischsprachigen Karibikinseln zugewandt.»

Meist helfen Informationen nicht weiter. «Geografieunterricht bestimmt bei mir oft das erste Gespräch», lacht die Pfarrerin und Weltbund-Mitarbeiterin.

## Der Schrei nach Gerechtigkeit ist aber ein ganz elementarer Stützpfeiler des Christentums.

Sie erläutert, dass Guyana Grenzen zu Venezuela und Brasilien, aber auch zur ehemaligen holländischen Kolonie Surinam hat.

### Ethnischer Kolonial-Mix

Landeskunde steht für Patricia Sheerattan-Bisnauth in nächster Zeit öfter an, wenn sie bei Weltgebetstags-Veranstaltungen über ihr Land berichtet. Von endlosen Sandstränden mit karibischem Flair, von Bergurwäldern mit Wasserfällen und gewaltigen Flüssen – Guyana heisst in der Sprache der Ureinwohner «Land des Wassers» – wird sie erzählen. Und sie wird auch erklären, warum es ihre indischen Vorfahren nach Guyana verschlagen hat.

«Als der Sklavenhandel vor 200 Jahren verboten wurde, haben die Briten Inder angeheuert, um in der Plantagenwirtschaft Guyanas zu schuften.» Die Kolonialzeit bestimmt die Zusammensetzung der Bevölkerung bis heute. Fast die Hälfte sind indischer Abstammung, 30 Prozent sind Nachfahren der schwarzen Sklaven. Von den «Amerindians», den Ureinwohnern in den Regenwäldern, haben nur wenige überlebt.



Foto: z.v.g.

Patricia Sheerattan-Bisnauth aus Guyana ist beim Reformierten Weltbund mit Sitz in Genf für das Ressort «Kirchliche Erneuerung und Gerechtigkeit» verantwortlich.

Indischstämmige gegen Schwarze – diese ethnische Konfliktlinie prägt das Land bis heute. «Ende Januar kam es zu einem furchtbaren Massaker in einem kleinen Dorf nahe der Hauptstadt Georgestown. Zwölf Menschen indischer Abstammung – Frauen, Kinder und Männer – wurden nachts aus ihren Betten geholt und bestialisch umgebracht», erzählt die Guyanerin zornig.

### Hiobsgeschichten

Hiobsgeschichten gibt es in Guyana viele. Und sie lassen der Pfarrerin auch im sicheren Hafen Schweiz keine Ruhe. Jeden Tag schaut sie die Nachrichten im Internet nach, liest von illegal gerodeten Wäldern, von der massiven Zunahme häuslicher Gewalt gegen Frauen, von der Verarmung der Landarbeiterinnen und Landarbeiter auf den Zuckerplantagen.

«Hiob steht bei uns in Guyana hoch im Kurs», sagt Patricia Sheerattan-Bisnauth. Sein unerschütterliches Gottvertrauen stehe symbolhaft für das Hoffen auch in Zeiten der Hoffnungslosigkeit. «Deshalb hat es mich nicht gewundert, dass die Frauen von Guyana mit dem Hintergrund ihrer eigenen Leidensgeschichten die Hiobsgeschichte zum Ausgangspunkt der Liturgie für den Weltgebetstag am 7. März wählten», sagt sie. Und das an Hiob (28, 28) angelehnte Motto «Gottes Weisheit schenkt neues Verstehen» sei für die guyanischen Frauen keine hohle Phrase. «Unsere Kirchen haben Vieles neu begriffen: Wir Christen haben Foren eingerichtet für den Dialog zwischen den Ethnien und den verschiedenen Religionen.» Und vor allem würden die reformierten Kirchen eine prophetische Sprache sprechen und sich für die «ökonomische und ökologische Gerechtigkeit» einsetzen. Mit propheti-

scher Sprache würden sie die ungerechte Weltordnung von heute kritisieren.

### Schrei nach Gerechtigkeit

Drittwelt-Theologinnen und -theologen wie Sheerattan-Bisnauth engagierten sich erfolgreich bei der Tagung des reformierten Weltbundes in Accra 2004 für das «Bekenntnis des Glaubens im Angesicht von wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung». Das provozierte damals die Kritik der westlichen Kirchen.

Die Weltbund-Mitarbeiterin kennt die Vorwürfe, dass das Accra-Bekenntnis zu einseitig die «globale wirtschaftliche Ungerechtigkeit» nur den westlichen Ländern ankreide. «Der Schrei nach Gerechtigkeit ist aber ein ganz elementarer Stützpfeiler des Christentums. Davon bin ich überzeugt.» Nur so könne sie, deren indische Vorfahren von kanadischen Pastoren mit kolonialistischen Absichten zum Christentum missioniert wurden, ihren christlichen Glauben leben. Das «informierte Beten» der Weltgebetsfrauen, so hofft sie, sei auch in der Schweiz eine Chance, die Positionen der Theologinnen und Theologen des Südens zu verstehen. DELF BUCHER ■

### Guyana

**Sprache:** Englisch

**Einwohner:** 769 000 im Land, schätzungsweise 500 000 leben in den USA und in Grossbritannien

**Fläche:** 214 970 km<sup>2</sup>

**Ethnien:** 43,5 Indischstämmige, 30% Schwarze, 14% gemischt, 4,5% Amerindians (Ureinwohner), 8% Europäer und Chinesen

**Bruttonettoprodukt:** 1000 Dollar pro Kopf ■

## Aus den Gemeinden

### «Ihr werdet lachen!» – Bodensee-Kirchentag in Ravensburg

Den Bodensee-Kirchentag gibt es seit über 20 Jahren. Er wird alle zwei Jahre veranstaltet mit jeweils mehreren Tausend Menschen, die aus der ganzen Bodensee-Region zusammenkommen.

Der 13. Bodensee-Kirchentag wird vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2008 in Ravensburg stattfinden.

Das Motto des internationalen und ökumenischen Festes heisst «Ihr werdet lachen!». Oft organisieren einzelne Kirchgemeinden gemeinsame Reisen zum Kirchentag ([www.bodensee-kirchentag.ch](http://www.bodensee-kirchentag.ch)). PD

### 2. St.Galler Nacht der Kirchen

Die 2. St. Galler Nacht der Kirchen (nach 2005) findet am Samstag, 24. Mai 2008 statt. Die mitwirkenden Gemeinden, Pfarreien und Gruppen haben entschieden, dass die Anlässe am frühen Abend in der Peripherie, später im Zentrum stattfinden. PD



Stammtischtreff Linsebühl Januar 1995.  
Robert Müller befragt Anne-Marie Blanc.

### Abschied von Pfarrer Robert Müller

Eine grosse Trauergemeinde hat am 27. Dezember in der Altnauer Kirche von Pfarrer Robert Müller, dem einstigen Linsebühl-Pfarrer, Abschied genommen. Robert Müller verstarb im Alter von 64 Jahren. Er war vielen bekannt durch seine erfolgreichen Stammtischtreffen. Schon ein Jahr nach seiner Wahl an die St.Galler Linsebühlkirche im Jahr 1984 begann er mit den geselligen Talks, bei denen er einfühlend Prominente, Theaterleute und immer wieder auch «Randfiguren» interviewt hat. Mit allen Schichten pflegte er Kontakt und setzte sich vor allem auch für Drogensüchtige ein. Während Jahren präsierte er die Telefonseelsorge. AS

### Drei neue Gesprächsgruppen

Aufgrund der Nachfrage starten auf der Fachstelle des Blauen Kreuzes im März drei neue Gesprächsgruppen für Frauen. So gibt es eine Impulsgruppe, eine Nachsorgegruppe sowie eine Partnerinnen-Gruppe. Geleitet werden die Treffen von ausgebildeten Fachfrauen. Der Gruppenbesuch ist kostenlos. Ein vorgängiges Gespräch mit der Leiterin dient als Standortbestimmung.

Weitere Infos: Blaues Kreuz, Fachstelle für Alkoholprobleme, Oberer Graben 12, 9000 St.Gallen. Tel. 071 278 16 79, [info.sg@blaueskreuz.ch](mailto:info.sg@blaueskreuz.ch) oder [www.blaueskreuz.ch/sg-app](http://www.blaueskreuz.ch/sg-app) (unter Gruppen). PD

## Panorama: Gemeinden

### Setri Nyomi zu Besuch in St.Gallen

#### Kampagnen-Auftakt von Brot für alle/ Fastenopfer mit dem Generalsekretär des Reformierten Weltbundes

Hoher Besuch bei der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen: Zum Auftakt der Passions- und Fastenzeit sowie der Kampagne der Hilfswerke Brot für Alle/Fastenopfer war am 9. und 10. Februar Setri Nyomi, Generalsekretär des Reformierten Weltbundes, zu Gast in St.Gallen. Am Samstag stand ein Suppenznacht im Kirchgemeindehaus Lachen auf dem Programm, am Sonntag predigte Nyomi in der Stadtkirche St.Laurenzen zum Thema der diesjährigen Kampagne der Hilfswerke: «Damit das Recht auf Nahrung kein frommer Wunsch bleibt».

#### Versuchungen widerstehen

Dabei stellte Nyomi die Geschichte der Begegnung von Jesus mit dem Teufel ins Zentrum seiner Predigt und erinnerte daran, wie Jesus, trotz vierzigjähriger Fastenzeit, sich den Versuchungen des Bösen widersetzte. «Jesus hat auf seinen festen Glauben gesetzt, verzichtete dafür auf individuellen Ruhm und Reichtum», sagte Nyomi. Auch wir seien immer wieder solchen Versuchungen ausgesetzt. Setri Nyomi rief dazu auf, diesen nicht zu erliegen; im Wissen darum, dass stilles Handeln für unsere Mitmenschen und unsere Erde viel mehr nütze, doch weder Publizität auslöse noch kurzfristigen Gewinn versprache.



Fotos: as

Hoher Gast in St.Gallen: Setri Nyomi, Generalsekretär des Reformierten Weltbundes

#### 75 Millionen

Setri Nyomi stammt aus Ghana und ist der erste Nichteuropäer im Amt des Generalsekretärs des Reformierten Weltbundes. Nyomi studierte Theologie, promovierte an der Yale University und wirkte als Pfarrer sowie in unterschiedlichen kirchenleitenden und ökumenischen Funktionen. Er gilt als einer der bedeutendsten Verfechter der Ökumene.

Zum Reformierten Weltbund – mit Sitz in Genf – gehören bislang rund 75 Millionen Reformierte weltweit in etwa 107 Ländern, die meisten in Afrika und Asien. KID/ACK ■



Setri Nyomi spricht das Gebet nach dem Abendmahl, v.l Mitglieder des Wittenbacher Gospelchors, Helferinnen und Martin Breitenfeld von der Arbeitsstelle Kirche im Dialog.





Petra Schallow-Müller, Sarnen; Thomas Faes, Wil; Dorothea Meier, Azmoos; Remo Schweizer, St. Gallen; Hanspeter Frischknecht, Wittenbach; Elisabeth Bruderer, Thal.

## Panorama: Kanton

### Das richtige Wort im Religionsunterricht

**Am Sonntag, 3. Februar, konnten in der Kirche Thal SG sechs Fachpersonen für den Religionsunterricht ihr Diplom entgegennehmen. Die Diplomierten sind befähigt, als Fachkräfte kirchlichen Religionsunterricht auf der Oberstufe zu erteilen.**

Nach zweieinviertel Jahren Ausbildung am katechetischen Institut der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallens (KISG) haben drei Männer und drei Frauen die Fähigkeit zum Erteilen von Religionsunterricht auf der Oberstufe erhalten. Am Festgottesdienst in der paritätischen Kirche Thal SG wurde ihnen das Diplom überreicht. Als Thema für den Gottesdienst wählten die Frischdiplomierten «richtige Worte». Auf die «richtigen Worte» ging der Thaler Pfarrer Koni Bruderer in seiner Predigt mit dem Bibeltext «Die Macht der Zunge» aus Jakobus 3 ein.

### Reli lebensnah

Die Diplomierten zeigten in drei Theaterspielen auf, wie Religionsunterricht nicht stattfinden sollte: Das Auswendiglernen ohne Verständnis wurde in Frage gestellt, auch eine Meditation ohne Einführung und ohne Bezug zu den Jugendlichen. Als ebenso fraglich zeigten sie einen Unterricht auf, bei dem die Lehrerinnen und Lehrer durch DVD-Filme die Schülerinnen und Schüler «ruhig stellen». Das Profil des idealen Religionslehrers ergab nach einer Klassenumfrage: «Die Fachperson für den Religionsunterricht sollte Respekt haben, humorvoll sein und einen spannenden

Unterricht erteilen. Die Lektionen sollten Gruppenarbeiten beinhalten und Themen aus dem Leben aufgreifen.» Das nötige Rüstzeug haben die Diplomierten in den vergangenen zweieinviertel Jahren dazu erhalten. Der Ausbildungsgang beinhaltet Theologie, Didaktik, Methodik, Psychologie, Pädagogik und Praktika in verschiedenen Oberstufenklassen. **GABI BÜRGI ■**

### Von Markus Roduner zu Philippe Müller

Während elfeinhalb Jahren war der Lichtensteiger Pfarrer Markus Roduner in seiner Eigenschaft als Toggenburger Dekan Berater und Begleiter für Kolleginnen und Kollegen im Pfarramt und weitere Mitarbeitende, zugleich aber auch Mentor für Kirchenbehörden. Gefragt ist die Vermittlungstätigkeit bei Konflikten zwischen Behörden und Pfarrpersonen oder bei Problemen mit Leuten verschiedener Frömmigkeitsrichtungen.

Zu den auch von aussen wahrgenommenen Aufgaben gehören die Amts-einsetzungen von Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Markus Roduner durfte an die dreissig Mal als «Installator» wirken.

Auf Neujahr 2008 ging die Leitung des Dekanats des Evangelisch-reformierten Kirchenbezirks Toggenburg vom Lichtensteiger Pfarrer Markus Roduner an Pfarrer Philippe Müller, Ebnat-Kappel. Im Rahmen der Amtsübergabe anfangs Februar wurden dem neuen Verantwortlichen verschiedene Dokumente anvertraut.

Mit 27 Kirchgemeinden ist der Kirchenbezirk Toggenburg das grösste der drei Einteilungsgebiete der St.Galler Kantonalkirche. **FIS ■**

## Arbeitsstelle Populäre Musik

### Neues Casting für die eSPRIT-Band

Im April 2006 fand ein Casting statt für die erste Band der St.Galler Kantonalkirche. Damals bewiesen sechs talentierte junge Erwachsene ihr Können und traten seither in zahlreichen Gottesdiensten im Kanton unter dem Namen «eSPRIT» auf. Andreas Hausammann von der Arbeitsstelle populäre Musik begleitet die Formation musikalisch seit den ersten Proben. Nach zwei Jahren intensiver und erfolgreicher Arbeit verlassen nun der Pianist Dimitri Kindle und der Bassist Lorenz Niederer die Formation auf Ende April. Als Ersatz sind zwei junge Musikerinnen oder Musiker gesucht, die Zeit und Lust auf wöchentliche Probearbeit unter professioneller Anleitung und monatliche Auftritte in Gottesdiensten im ganzen Kanton haben. Interessierte sollten ein Grundkönnen in improvisatorischer Liedbegleitung mitbringen. An einem neuen Casting haben sie die Möglichkeit, ihr Können am Bass oder Piano zu beweisen. Diese öffentliche Audition findet am 1. März ab 10 Uhr in der Offenen Kirche St.Gallen statt. Anmeldung unter [eSPRIT-management@ref-sg.ch](mailto:eSPRIT-management@ref-sg.ch) oder Tel. 071 227 05 17 **MARKUS NAEF-EGLI**

### Swiss Gospel Choir goes to Stockholm 2008

Der Swiss Gospel Choir vertritt im August 2008 zum ersten Mal offiziell die Schweiz am 20. Internationalen Stockholm Gospel Festival – eine neue hochkarätige Formation aus den besten 60 Sängerinnen und Sängern aus der ganzen Schweiz! Dieses ehrgeizige Ziel haben sich die Badener Gospelagentur Godspell Events und die Arbeitsstelle populäre Musik der Ev.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen gesetzt. Die Früchte des seit Jahren auch in der Schweiz anhaltenden Gospel-Booms sollen damit in die Wiege des europäischen Gospels getragen werden und sich gebührend Gehör verschaffen. Afrikanisch geprägter Roots Gospel und moderner Contemporary Gospel bilden das Repertoire für den rein akustisch begleiteten Swiss Gospel Choir unter der Leitung des erfahrenen Badener Dirigenten Thomas Friedrich; am Klavier: der bekannte St.Galler Gospel-Pianist Andreas Hausammann. Hörproben gibt es am 5. April in St.Gallen ([www.swissgospelchoir.ch](http://www.swissgospelchoir.ch)). **KID**



Andreas Hausammann von der Arbeitsstelle populäre Musik der reformierten Kantonalkirche (im Jahr 2004).

## Panorama: Welt

### Religiöses Erbe bewahren

In den Niederlanden hat ein «Jahr des religiösen Erbes» begonnen. In Ausstellungen und anderen Veranstaltungen soll es die Bevölkerung verstärkt auf die Gefährdung des überlieferten kirchlichen Kulturguts hinweisen. Durch die drohende Schliessung von etwa 1000 Kirchen könnten auch viele religiöse Kunst- und Gebrauchsgegenstände verloren gehen, mahnen Kunstexperten. Die von Mitgliederschwund betroffenen Gemeinschaften könnten die Kosten zur Bewahrung des religiösen Erbes nicht mehr allein tragen. **KIPA**

### USA: Jüdische Organisationen verurteilen Hetze gegen Obama

Neun jüdische US-Organisationen haben eine religiöse Internetkampagne gegen den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Barack Obama verurteilt. «Die Hass-E-Mails bedienen sich Lügen und Unterstellungen, um Senator Obamas religiöse Überzeugungen und seine Persönlichkeit zu diffamieren», heisst es in einem offenen Brief. In den Mails wird behauptet, Obama sei nicht, wie er erkläre, Christ, sondern insgeheim Muslim. Genährt werden solche Gerüchte durch Obamas zweiten Vornamen Hussein, den er von seinem muslimisch erzogenen Vater aus Kenia erhielt. Obama ist nach eigenem Bekunden seit mehr als zwei Jahrzehnten aktives Mitglied der protestantischen Trinity United Church of Christ. **KIPA/B/GS**

### Historisches Urteil: Sieg für Ägyptens Christen

Zwölf zum Islam übergetretenen koptischen Christen hat das Verwaltungsgericht in Kairo das Zurückkehren zum Christentum erlaubt. Bisher mussten Konvertiten ihre christliche Religion im Geheimen ausüben. **RNA**

### Iranisches Fernsehen zeigt 20-teilige Serie über Jesus

Das staatliche iranische Fernsehen will noch in diesem Jahr eine 5,6 Millionen Franken teure TV-Serie über Jesus ausstrahlen. Wie die iranische Nachrichtenagentur Fars meldete, soll die Serie mit dem Titel «Jesus, der Gesandte Gottes» unter der Regie von Nader Talebzadeh das Leben Jesu vom islamischen Standpunkt aus zeigen. Nach islamischer Auffassung ist Jesus nicht der Erlöser, sondern nur ein Prophet. Auch Kreuzestod und Auferstehung Jesu werden von der islamischen Theologie zurückgewiesen. Dementsprechend zeigt Talebzadehs TV-Serie auch die traditionelle islamische Auffassung: Jesus wird durch ein Eingreifen Gottes vor dem Kreuz gerettet und in den Himmel entrückt. In der Darstellung der Person Jesu orientiert sich Talebzadeh am «nazarenischen» Jesus-Bild des 19. Jh., das durch die grossen US-amerikanischen Produktionen im 20. Jahrhundert auch für Film und Fernsehen bestimmend wurde. **KIPA/W/AK**

## Panorama: Schweiz



*Pfarrerin Eva Anderegg-Blaas, Wildhaus, anlässlich einer Taufe am 5. Dezember 2004*

### PfarrerIn werden?

**An der Kirchlich-Theologischen Schule Bern (KTS) wird im Mai 2008 die letzte Aufnahmeprüfungsrunde für den im September beginnenden zweijährigen Maturkurs durchgeführt, der den Zugang zum Theologiestudium an der Uni eröffnet.**

Latein und Griechisch sowie Einführung in die Theologie gehören u.a. bereits zum Unterrichtsstoff des Maturkurses, was sich als Vorteil im Vergleich zum sog. «Passerelle»-Uni-Zugang erweist. Weitere Gründe, die für einen Bildungsgang an der Kirchlich-Theologischen Schule (KTS) sprechen: Der schulische Stoff wird in einer 4-Tage-Woche unterrichtet. Die KTS ist offen für Berufsleute mit fachlichen und menschlichen Kompetenzen sowie vielfältigen Lebenserfahrungen. Sie will mit einem transparenten und attraktiven Unterricht diese Erfahrungen und Kompetenzen fruchtbar machen, indem sie den allgemeinbildenden Wissensbereich und die alten Sprachen bei den Berufsleuten fördert und erweitert. Dies geschieht durch den KTS-Studienplan, der schon nach dem ersten Jahr mit Veranstaltungen an der Uni Bern vernetzt ist. Kommunikations-, Kooperations- und Koordinationsfähigkeit sind im KTS-Schulalltag wichtig. Auch im zukünftigen Kirchendienst, der bereits mit einem Mangel an Theologin-

nen und Theologen rechnen muss, sind diese Qualifikationen gefragt. Die Umsetzung des angestrebten Bildungszieles wird durch gemeinsames Lernen und den Erfahrungsaustausch in der Klassengemeinschaft sowie durch Erfahrungsnoten begünstigt. **PD ■**

Anmeldeschluss für die Aufnahmeprüfung:

1. April 08; an: KTS Bern, Ahornweg 2, 3012 Bern, Telefon/Fax: 031 301 47 25.

E-Mail: sekretariat.kts@gmx.ch

Altersgrenze 40 bei Studienanfang. KandidatInnen mit Berufsmaturität, HWV-Abschlüssen und AKAD oder ähnlichen Vorbildungen werden nach dem Bestehen der Eignungsprüfung ohne Leistungsnachweis ins Probesemester aufgenommen ([www.refbejuso.ch/kts](http://www.refbejuso.ch/kts)).

### Theologiestudium wieder attraktiv?

Laut der Tageszeitung «Heute» «rennen die Theologiestudierenden den reformierten Fakultäten die Türen ein». Insbesondere die Zunahme der Studenten an der Theologischen Fakultät Zürich sei doppelt so hoch wie an anderen Fakultäten. Die Zeitung erwähnt in diesem Zusammenhang die erfolgreiche Kampagne und Website [www.theologiestudium.ch](http://www.theologiestudium.ch).

«Heute» begründet den Run damit, dass Junge vermehrt wieder nach Werten suchen. «Die Website [www.theologiestudium.ch](http://www.theologiestudium.ch) bringt den Jugendlichen das Theologiestudium näher», schreibt «Heute». Gläubig sein müsse man nicht zwingend und die Berufsfelder für Theologen reichten von Wirtschaft bis Sozialarbeit. **RNA ■**

### 70 Jahre für die Liebe

**Die von den reformierten Kirchen unterstützte Partnervermittlung «Unterwegs zum Du» feiert ihr 70-Jahr-Jubiläum. Sie wurde 1938 vom Schweizerischen Protestantischen Volksbund ins Leben gerufen.**

Noch bis in die fünfziger Jahre war es in mehrheitlich katholischen Gegenden für Protestantinnen und Protestanten schwierig, einen Partner zu finden. Mischehen zerrissen Familien und lösten schwere Glaubenskonflikte aus. Die konfessionelle Ausrichtung steht heute nicht mehr im Vordergrund. Die vier regionalen Stellen der Partnervermittlung «Unterwegs zum Du» – Basel, Bern, Ostschweiz, Zürich – arbeiten überkonfessionell und nicht gewinnorientiert ([www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch)). **RNA/COMM ■**

### «Das ist nicht mehr meine Kirche ...»

«Seit mehr als 20 Jahren bezahle ich Kirchensteuern, doch inzwischen frage ich mich, wieso ich dies tue. Ich konnte stets hinter dieser Kirche stehen. Aber seitdem der neue Pfarrer da ist, habe ich grosse Mühe. Der Jahresbericht glich der Ausgabe einer Freikirche. Auch andere Sachen stimmen für mich nicht mehr.

Kann ich in eine andere reformierte Kirchgemeinde in der Ostschweiz eintreten? Kann ich das Geld einer anderen Institution zukommen lassen? Aus der Kirche austreten ist nicht meine Absicht, ich möchte aber etwas unternehmen. Ich wäre froh um einige Ratschläge, um für mich und die Gemeinde einen Weg zu finden.» (AUTOR DER REDAKTION BEKANNT) ■

### Eine Antwort

Das kann weh tun, wenn meine Kirche nicht mehr «meine» Kirche ist. Freikirchlich orientierte Menschen haben die Möglichkeit, sich einer Freikirche anzuschliessen. Was aber können evangelische Kirchenmitglieder tun, die eine landeskirchliche Offenheit vermissen?

Sicher ist es sinnvoll, wenn sich beide bewusst machen, dass der Heilige Geist einen deutlich weiteren Horizont hat als die jeweils eigene kirchliche und theologische Prägung. Der Glaube berührt aber tiefe Schichten unserer Seele. Wenn das kirchliche Umfeld weitgehend unserem Empfinden entspricht, stehen uns weniger Hindernisse im Weg, um etwas von Gottes Nähe erfahren zu können.

Ihnen ist die Evangelisch-reformierte Kirche wertvoll. Sie möchten nicht austreten. Sie möchten diese Kirche mittragen – mit den Kirchensteuern und mit Ihrem aktiven Dazu-Gehören. Ihr Anliegen ist denn auch sehr berechtigt: Unsere Evangelisch-reformierte Kirche darf nicht durch eine eng geführte Theologie namhafte Teile der Gemeinde an den Rand drängen oder gar ausschliessen.

Die appenzellische Nachbarkirche kennt die Möglichkeit einer Mitgliedschaft in einer andern Kirchgemeinde. Aus verschiedenen Gründen ist bei uns jedoch etwas Ähnliches für die nächsten Jahre nicht in Sicht. Ohne Kirchenaustritt haben Sie auch keine Möglichkeit, Ihre Kirchensteuer im Sinne einer Mandatssteuer gleichsam in eine andere Institution umzuleiten.

Was aber können Sie tun? Vielleicht haben Sie schon versucht, mit Ihrer Pfar-



Foto: Kirchturm in Moosbach (D)

*Ist die Kirche noch im Dorf? Zeigt der Turm den Ort meiner Kirche an?*

rerin oder Ihrem Pfarrer und mit Ihrer Kirchenvorsteherschaft ins Gespräch zu kommen. Vielleicht fühlten Sie sich mit Ihrem Anliegen unverstanden und allein gelassen. Da kann es hilfreich sein, sich mit andern Menschen zusammenzutun.

Gemeinsam mit andern können Sie an einer Kirchgemeindeversammlung zum Ausdruck bringen, dass Ihnen eine segensvolle Entwicklung Ihrer Kirchgemeinde im offenen Geist am Herzen liegt. Sie können auch mit der Dekanin oder dem Dekan Kontakt aufnehmen.

Während meiner Amtsjahre als Dekan hatte ich mehrere Vermittlungsgespräche dieser Art geführt. Solche Gespräche sind zwar meistens schwierig und belastend. Fromme Rechthaberei kann gnadenlos sein und tief verletzen. Wer meint, auf dem «richtigen Weg» zu sein, hat oft wenig Verständnis für andere Wege. Trotzdem durfte ich auch miterleben, wie sich die Türen einer Kirchgemeinde wieder weiter öffneten.

Natürlich könnten Sie auch einfach still in eine andere Kirchgemeinde «auswandern», indem Sie dort teilnehmen und aktiv mitwirken. Aber vielleicht ist Ihnen die eigene Kirchgemeinde zu sehr ans Herz gewachsen, sodass Sie die Hoffnung auf mehr Offenheit an Ihrem Ort nicht aufgeben möchten. Diese Hoffnung im Geist von Jesus Christus gehört zum Wesen unserer Kirche. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen und Ihrer Gemeinde den weiten Horizont, den Jesus uns vorgelebt hat. **MARKUS RODUNER, LICHTENSTEIG (DEKAN DES KIRCHENBEZIRKS TOGGENBURG BIS ENDE 2007)** ■

### Nochmals Wunder Geburt

Ich möchte der Redaktion des Kirchenboten danken für die Texte zum Thema «Wunder Geburt» wie auch für das ästhetische Titelbild mit der schwangeren Frau. Schwangere empfinde ich einfach als schön und die nackte Haut als natürlich. Da sich die Kirchen mit den Themen Nacktheit, Sexualität, Liebe und Lust oft schwer getan haben, ist ein solches Foto doch sehr erfrischend.

Jeder, der lebt, wurde gezeugt – hoffentlich lustvoll –, unter Anstrengung und Schmerz von der Mutter geboren und von den Eltern in grösster Freude empfangen. Somit ist die Zeit der Schwangerschaft und Geburt umrankt von grosser Freude und Herzlichkeit, Sinnlichkeit und Körperlichkeit! Zeugung, Schwangerschaft und Geburt sind drei der natürlichsten Vorgänge überhaupt, von Gott erschaffen und gewollt. Früher haben die Kirchen Nacktheit, Lust, Liebe und Sexualität verteufelt, um die Menschen in ihrem ureigensten Wesen schlecht zu machen und sie dann grosszügig aus ihrer Sündigkeit zu retten. Für mich wirkte das Titelbild darum wohltuend befreiend, da weht ein neuer Geist in unserer Kirche.

**M. GANTENBEIN, BUCHS** ■

### Über die Jugendgewalt

Das unendliche Gerede über die ach so schlimme Jugendgewalt nimmt kein Ende. Früher lief es genauso wie heutzutage, nur versteckter. Was die Medien über die Jugendgewalt berichten, ist meistens übertrieben. Viel häufiger unter Jugendlichen ist Mobbing. Diese Art von Gewalt hat schlimme Auswirkungen. Nach neuen Statistiken sind ausländische Jugendliche gewalttätiger als Schweizer. Das hat aber generell mit Ausgrenzung von Andersrassigen und Andersdenkenden zu tun. Das geschieht schleichend und dauert oft über Jahre hinweg und erhöht das Risiko der Gewaltbereitschaft. Die fehlende Sozialkompetenz und Bindung zu den Eltern erhöhen das Risiko. Auf politischer Ebene besteht Handlungsbedarf und es gibt keine Anzeichen für eine Entwarnung! Eine Studie zeigt, dass Jugendliche heute generell weniger bereit sind, auf ihr Gegenüber einzugehen. Dies gibt Anlass zum Denken. Die Gesellschaft, die Politik und die Schule sind gefordert, den Jugendlichen mehr Sozialkompetenz zu vermitteln. Die Jugend ist nicht gewaltsamer geworden, im Gegenteil, sie ist extrem ruhig, verdächtig ruhig! Die Psychologen und Fachpersonen können dies anhand der zunehmenden Zahl von Depressionen und Rückzugserscheinungen bestätigen. Wenn ein Mensch sich für sozialetische Fragen einsetzt, ist er schon ein «Sozialromantiker». Unser Staat braucht diese «Sozialromantiker» mehr denn je in diesem erbarmungslosen Machtkampf der aktuellen Welt des neuen Geld-Adels und des globalisierten Feudalismus. Die Frage ist: «Hat es noch einen Platz für einfühlsame Menschenseelen in dieser globalen Welt?» **GREBER PATRICK,**

## Spiritualität

### Sitzen in der Stille

**Jeden Di., 12 – 13.15 Uhr**  
Einführung ins Ritual: 12 Uhr  
Veranstalter: Forum SOSOS  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Stille am Freitagmittag

**Jeden Freitag, 12.15 – 13.15 Uhr**  
Ort: Ökumenische Kirche Halden

### Meditative Impulse

**5., 12., 19., 26. März, 17 Uhr**  
Begleitveranstaltung zur Ausstellung «Lebensqualität bis zuletzt», Thema: Werden – Sein – Vergehen – Neuwerden. Gestaltung: Ökumenisches Spitalseelsorgeteam am Kantonsspital St.Gallen  
Musikalische Gestaltung: Flöten, Orgel, Gong, Harfe.  
Ort: Schutzengelkapelle, Klosterhof St.Gallen

### Meditationsnacht – Im Dunkeln wachen und beten

**7. März, 21 Uhr – 8. März, 6 Uhr**  
Margrit und Charlie Wenk, Eveline Felder, Esther Salzgeber, Elisabeth Tröndle  
Ort: Ökum. Kirche Halden, St.Gallen  
Veranstalter: Verein SOSOS, Halden

### Offenes Kreistanzen

**11. März, 20 – 22 Uhr**  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Heilmeditation

**12. März, 14.30 Uhr**  
Mit Hedda Schurig, Homöopathin und spirituelle Heilerin  
Infos: 071 333 30 28, Kollekte  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Das Buch Tobit ganz

**12. März, 20 Uhr**  
Thomas Joller liest das Buch Tobit aus der Bibel in gerechter Sprache. Kollekte.  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Der Weg durch die Dunkelheit

**18. März, 19.30 – 22 Uhr**  
Rituale zur Karwoche. Mit M. Grob Käser. Eintritt Fr. 20.–  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Heilserfahrung Ostern

**23. März, 6 Uhr**  
Ostergottesdienst zur Installation von Irene Thoma. Feuer, Kunst, Musik. Kollekte.  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Schweigen – Atmen – Feiern

**18. – 22. Mai**  
Exerzizientage mit Elisabeth Eggenberger, Atemtherapeutin  
Marianne Kundt Hauser, PfarrerIn  
9016 St.Gallen, Tel. 071 280 06 14  
Ort: St.Arbogast bei Götzis (A)

## Event

### Kreuzweg der Gegenwart

**21. März, 12 Uhr**  
Schweigender Gang mit dem Kreuz durch die Innenstadt mit besinnlichem Halt an Leidensstationen unserer Zeit.  
Treffpunkt: 12 Uhr, Dom St.Gallen

### OstermarsCH

**Ostermontag, 24. März, Bern**  
Gerechtigkeit schafft Sicherheit, für den Schutz vor Waffengewalt.  
13 Uhr: Auftakt, Eichholz an der Aare (Tram 9 ab Hauptbahnhof bis Endstation Wabern) Ostermarsch entlang der Aare.  
14.30 Uhr: Schlusskundgebung Münsterplatz mit Rosmarie Zapfl, Marianne Huguenin, Reto Rufer, Amnesty International, Steff la Cheffe, Hip-Hop, Buffet  
www.ostermarsch-bern.ch

### 13. ökum. Bodensee-Kirchentag

**30.5. – 1.6. 2008 in Ravensburg**  
Motto: «Ihr werdet lachen ...»  
www.bodensee-kirchentag.ch  
Programmheft erhältlich bei Arne Engeli, Postfach, 9400 Rorschach Ost  
a.engeli@switzerland.org

## Bildung

### Gott – Wer ist das eigentlich?

**3. März, 20 Uhr**  
Über Gott reden und mit Gott reden, Vortrag von Prof. Dr. em. Dietrich Ritschl, Reigoldswil  
Ort: Festsaal St.Katharinen, St.Gallen  
Veranstalter: Evang.-ref. Forum St.Gallen, www.erf-sg.com

### Ökumene jetzt: Das Wagnis der kath.-reform. Annäherung

**5. März:** Kirche, Amt, Sakrament in katholischem Verständnis, mit Dr. Wolfgang Müller  
**12. März:** Gesprächs- und Vertiefungsabend zum Vortrag 5. März  
**9. April:** Podiumsgespräch zum Thema: «Getrennt und doch gemeinsam unterwegs. Möglichkeiten und Grenzen der Annäherung in Lehre und Praxis  
Jeweils Mi, 20 Uhr im Ev.-ref. Kirchgemeindehaus Rapperswil, Zürcherstr. 14

### Religions- und Kulturgeschichtliche Führungen mit Walter Frei

Auskünfte: Tel. 071 278 12 64 oder www.stgaller-geschichten.org  
**Konstanz, 15. März**  
Minderheiten in Konstanz (Juden, Huss, Täufer, islamische Moschee)  
Start 13.45 Uhr beim Ausgang Schweizerbahnhof Konstanz. 2 Std. Rundgang. Möglicher Treff in St.Gallen: 12.10 Uhr  
HB Schalterhalle, Abfahrt 12.31 Uhr.

### Pilgerorte, 17. März

St.Gallen und die Pilgerziele Jerusalem, Rom, Santiago, sowie Einsiedeln.  
Treff: 18.15 Uhr bei der Kirche St. Mangen. 1 Std. Altstadttrundgang.

### Ökumenische Ringvorlesung: Grosse Schweizer Theologen der Gegenwart.

Fünf Vorlesungen, 31. März – 28. April, 20.15 Uhr bis 21.30 Uhr  
Raum 10-072, Lehrprovisorium (neue Sporthalle bei HSG),  
**31. März:** Silja Walter, mit Dr. theol. Ulrike Wolitz  
**7. April:** Karl Barth  
**14. April:** Hans-Urs von Balthasar  
**21. April:** Kurt Marti  
**28. April:** Roger Schütz

### Seminar für soziales Engagement 2008

Für Werdenberg und Sarganserland  
**11. April – 5. Dezember 2008**  
Informationsveranstaltung:  
**7. März, 14 – 16 Uhr**  
Ort: Kath. Pfarreisaal, 7323 Wangs  
Angesprochen sind Frauen und Männer, die an sozialen Fragen interessiert sind und freiwillig tätig werden oder ihr bisheriges Engagement vertiefen möchten.  
Veranstalter: Caritas St.Gallen, Arbeitsstelle Diakonie und Fachleute  
Infos: Marianne Jocham, Tel. 071 722 72 22, Anmeldeschluss ist am 14. März 2008

### Von unterbewussten Sehnsüchten in diesen weltfremden Frömmeleien

**28. März, 4./11. April, 18 Uhr**  
Wie heil werden?  
Ort: Rosenbergstr. 50, St.Gallen  
Veranstalter: SELS, Tel. 071 223 14 16

### Dem Glauben nachgehen

**9. April bis 28. Mai, 19.30 – 22 Uhr**  
Der Kurs «glauben12 – das reformierte Einmaleins» wird von Pfr. Hansruedi Felix, Pfr. Peter Willi und Yvonne Menzi durchgeführt.  
Veranstalter: St.Gallen Centrum  
Anmeldung unter 071 244 77 10.

## Retraits

### Besinnungswoche Blaues Kreuz Bibelwoche: 8. – 15. März

Thema: Die Kraft des Gebets, mit Bruno und Theres Bissegger  
**Nordic Walking: 4. – 10. Mai**  
Fitness und Wohlbefinden durch Bewegung in der Natur, Leitung: Heimtli-Team  
**Bibelwoche: 10. – 17. Mai**  
Thema: Biblische Gottesbilder, mit Pfr. Alfred und Anni Eglin  
Pension Heimtli/Blaues Kreuz/Nesslau  
Tel. 071 994 18 87; heimetli@vch.ch  
Internet: www.heimtli-nesslau.ch

### Das Wunder der Verwandlung

**20. März, 18 Uhr – 23. März, 14 Uhr**  
Kar- und Ostertage gemeinsam begehen im Sonneblick Walzenhausen, mit Elisabeth Tröndle und Susan Schell.  
Veranstalter: Verein SOSOS

### Tage der Stille – Einführung in die Kontemplation

**30. März, 18 Uhr – 5. April, 9 Uhr**  
Die Kontemplation der via integralis verbindet den Weg der christlichen Mystik mit der Schweigemeditation des Zen.  
Ort: Bildungshaus Fernblick, Teufen  
Leitung und Auskunft: Margrit Wenk-Schlegel, Kontemplationsteherin, St.Gallen, Tel. 071 288 65 88

## Ferien

### Frühlingswoche in der Provence

**29. März – 5. April 2008**  
Exkursionen von Carpentras aus  
Kursgeld Fr. 600.– (Frühstücksbüffet und sämtliche Tagesausflüge), Detailprogramm bei Walter Frei, Metallstr. 8, 9000 St.Gallen, Tel. 071 278 12 64

### Studientage in Ascona/TI

**30. April – 4. Mai**  
Ewiges Leben oder Wiedergeburt; Jenseitsvorstellungen in europäischen und asiatischen Kulturen und Religionen; mit Vorträgen, Gesprächen, Ausflügen.  
Nähere Auskünfte und Anmeldung bei: Pfr. Dr. Alfred Gugolz, Spechtweg 3, 9463 Oberriet, Tel/Fax 071 761 12 30  
E-Mail: al.gugolz@bluewin.ch

### Ferienwochen Sonneblick für Einelternfamilien

**27. Juli – 2. August 2008**  
**5. – 11. Oktober 2008**  
6 Tage Vollpension, durchgängiges Kinderprogramm.  
Pensionspreis gemäss Einkommen:  
Ort: Sonneblick Walzenhausen, im Appenzellerland über dem Bodensee  
www.sonneblick-walzenhausen.ch

## Kunst

### Mittwoch-Mittag-Konzerte

**12.15 Uhr, St.Laurenzen, St.Gallen**  
**5. März:** Accorcello – Eine «unerhörte» Klangkombination zwischen J.S. Bach und A. Piazzolla  
**19. März:** Love lives not, when hope is gone – Lieder von John Dowland, Duo Monodia

### samstags.kirche – kulturszenen im gottesdienst

**8. März, 17.30 Uhr**  
Die Bibel – einbetoniert. Mit: Hans Thomann, Kulturschaffender, M. Roth, Piano, Carl Boetschi, Pfarrer.





## Radio

### DRS1

#### Zwischenhalt Sa, 18.30 – 19 Uhr

1.3. ev.-ref. Berg am Irchel ZH  
8.3. röm.-kath. Alterswil FR  
15.3. ev.-ref. Ägeri ZG  
22.3. röm.-kath. Kreuzlingen  
29.3. ev.-ref. Ursenbach BE

#### Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag, 6.42 Uhr und 8.50 Uhr  
(DRS2 7.05 Uhr, Musikwelle 8.30 Uhr)

#### Texte zum Sonntag

jeden Sonntag, 9.30 Uhr

### DRS2

#### Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag,  
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

#### Blickpunkt Religion

jeden Sonntag, 8.10 – 8.30 Uhr

#### Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt  
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

**2.3.** Erich Häring, Bischofsvikar,  
Kesswil; Manuela Liechti-Genge,  
Theologin, Münchenbuchsee

**9.3.** Pfr. Hanspeter Betschart, Olten;  
Pfr. Martin Dürr, Basel

**16.3.** Pfr. Ruedi Beck, Basel;  
Luzia Sutter Rehmann, Binningen

**Karfreitag, 21.3.** Direktübertragung  
des Gottesdienstes aus Richterswil

**Ostern, 23.3.** Monika Hunger-  
bühler Grun, Theologin, Basel;

Pfrn. Maja Zimmermann, Bern

**30.3.** Franziska Loretan-Saladin,  
Luzern; Pfr. Ruedi Heinzer, Spiez

#### Perspektiven

jeweils So, 8.30 Uhr und Do, 15.00 Uhr

#### 2.3. Der Klang der Bibel

Schon in biblischer Zeit trommelten sich Menschen in Ekstase, huldigten Gott mit Harfe, Leier und Laute oder bliesen den Schofar, ein Widder- oder Steinbockhorn. Und im Jerusalemer Tempel erklangen Gesänge, die in Synagogen, Kirchen und Moscheen bis heute weiterleben. Was weiss man über die Klangwelt zu Mose oder Jesu Zeiten? Wie beeinflusste sie die abendländische Kirchenmusik?

#### 9.3. Koscher meditieren mit Rabbi Ruth – spirituelle Aufbrüche im Judentum heute

Angefangen hat alles im Wohnzimmer von Rabbi Ruth Gan Kagan in Jerusalem. Zu ihren fröhlichen Schabbatfeiern kamen Jüdinnen und Juden, die mit der strengen Orthodoxie nichts anfangen konnten. In der weltoffenen Atmosphäre fühlen sich auch Chris-

tinnen und Muslime wohl. Gleichzeitig betont Rabbi Ruth, dass sie koscher lebt und ihre ganzheitliche Lehre jüdische Lehre sei.

#### 16.3. Ein Weltbürger aus Sursee. Hans Küng wird 80

Von den meisten Zeitgenossen wird er vor allem als Papst- und Kirchenkritiker wahrgenommen – Hans Küng, der in Tübingen sesshaft gewordene Weltbürger aus der Schweiz.

#### 21.3. Die Heiligen und ihre Glaubenskrisen

(Tipp des Monats)

#### 23.3. Leben ist kostbar.

#### Wider die Tyrannei des gelingenden Lebens

Den Erfolgreichen, Gesunden und Starken gehört die Welt. Die Risikogesellschaft verlangt nach dem psychischen und physischen Tarzan, der sich selbst als Gewinner produziert. Was aber mit jenen, die es nicht schaffen? Was geschieht mit einem Leben, das diesen Normen nie zu genügen vermag? Die Leipziger Theologin Gunda Schneider-Flume wehrt sich entschieden gegen die «Tyrannei des gelingenden Lebens».

#### 30.3. Geschwister-Geschichten

Im Buch «Geschwister-Geschichten» zeigt Arlette Schnyder die Handlungsspielräume auf, die ledigen Frauen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts offen standen.

#### Radio aktuell/Radio Ri

#### «Prisma», jeden Sonntag

Kirchliches Magazin mit R. Fuchs, Veranstaltungskalender

Radio aktuell zwischen 8.15 und 8.30 Uhr  
Radio Ri zwischen 11 und 11.30 Uhr

#### WG am Kirchplatz

Mittwoch, 18.20 Uhr  
Wiederholung: Sonntag, 10.20 Uhr

#### Radio ZÜRISÉE

#### «Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag, 8.25 Uhr

## TV

### SF1

#### Wort zum Sonntag: Sa, 19.55 Uhr

**Sternstunden:** 10 Uhr: Religion  
11 Uhr: Philosophie, 12 Uhr: Kunst

### SF2

#### «Fenster zum Sonntag»

Samstag, 17.30 und Sonntag, 11.30 Uhr  
auf sf info regelmässig: Sa u. So, 18.05 Uhr

#### Tele Ostschweiz (TVO)

#### «Gedanken zur Zeit»

Sa, 18.55 Uhr bis So, 7.55 Uhr, stündlich wiederholt  
1./2. März: Michael Poes, Abtwil  
8./9. März: Andrea Anker, St.Gallen  
20./21./22. März: Georg Schmucki

## Bücher

### Musste Jesus für uns sterben?



Der Gedanke, dass Jesus «für uns» gestorben ist, ja, dass er für unser Heil sogar sterben «musste», hat in unserer pluralistischen und säkularen Welt seine einstige Plausibilität verloren. Es steht uns jedoch jederzeit ein geradliniger Weg offen, der zur Klarheit darüber führt, wovon in den Symbolen von und um Jesu Tod die Rede ist: Es ist der Weg zu den Quellen. Dazu lädt der vorliegende Text ein, nicht nur verunsicherte Christen, sondern alle, die den Gehalt eines der zentralen christlichen Symbole ohne Vorurteile verstehen möchten.

Helmut Fischer: Musste Jesus für uns sterben? Deutungen des Todes Jesu; 2008, 78 Seiten, Fr. 14,80

### Kirchgemeinde gemeinsam leiten und entwickeln



Im Rahmen ihres Nachdiplomstudiums haben die Pfarrer Beat Hänni, Luzern, und Felix Marti, Flawil, Impulse aus Theologie und Organisationsberatung verarbeitet. Die Autoren präsentieren das urprotestantische Konzept der gemeinsamen Gemeindeleitung durch Pfarrpersonen und Vorsteherschaften und zeigen, wie es für die künftige Entwicklung der Kirchgemeinde fruchtbar gemacht werden kann. Dabei stellt das Buch das Zusammenwirken des Geistlich-Theologischen und der Organisationsentwicklung ins Zentrum. Das Buch bietet konkrete Handlungsansätze, wie eine Gemeinde zu leiten ist. Für den praktischen Gebrauch wünschte man sich einen handlichen Ratgeber, der die Ergebnisse der 200 Seiten auf 20 Seiten präsentiert.

Felix Marti/Beat Hänni: Kirchgemeinde gemeinsam leiten und entwickeln, rex verlag Luzern, 224 Seiten, Fr. 38.80

## Web

### Open Forum Davos 2008

Das sechste Open Forum Davos wurde erfolgreich abgeschlossen. Bis zu vierhundert Gäste haben sieben öffentliche Debatten verfolgt und mitgestaltet. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) und das World Economic Forum haben angekündigt, auch im kommenden Jahr das Open Forum Davos durchzuführen. Zum ersten Mal wurde das Open Forum Davos von einer eigenen Internetplattform begleitet. Unter [www.openforumdavos.ch](http://www.openforumdavos.ch) stehen Videoaufzeichnungen zu allen Paneldebatten bereit. Ausserdem lädt der Schweizerische Evangelische Kirchenbund ein, mitzudebattieren. Meinungen über das Open Forum Davos 2008 sind willkommen. Ausserdem werden Themenvorschläge für das nächste Jahr gesammelt. Worüber möchten Sie mit Verantwortlichen aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft diskutieren? PD

### Calvin-Jahr 2009

Ende letzten Jahres hat der SEK ein neues Internetportal eröffnet: [www.calvin09.org](http://www.calvin09.org). Informationen, Veranstaltungen und interaktive Elemente sind anlässlich des 500. Geburtstages des Genfer Reformators aufgeschaltet. Apropos interaktiv: Auch Wettbewerbe sind ausgeschrieben. So wird mit einem Liedwettbewerb die Hymne zum Calvin-Jahr 2009 gesucht. PD

## Tipp des Monats

### Perspektiven: Die Heiligen und ihre Glaubenskrisen

#### 21. März, 8.30 bis 9 Uhr, DRS 2

Heilige gelten als besonders glaubensfeste Menschen. Aber die Wirklichkeit sieht manchmal anders aus: Nicht wenige unter ihnen hatten auch mit Krisen und Zweifeln zu kämpfen; selbst Vorzeigechristen wie Niklaus von Flüe oder Mutter Teresa erlebten Zeiten der Dunkelheit und Gottesferne. Kann das Leiden an Gott ein Weg zu Gott sein? Gehört zu einem reifen Glauben auch die Glaubenskrisen? Und welche Wege führen aus dem Tief? Lorenz Marti stellt diese Fragen dem Theologen Gotthard Fuchs und dem Psychiater Daniel Hell. Zweitsendung: 21. März, 18.30 Uhr

## Gegensätze vereinigen

**Er passt ihr nicht, der «Negativ-Touch», wie sie sagt, der der Kirche manchmal verpasst werde. Deshalb macht sie was dagegen, Sybille Pelzmann, die Präsidentin der Kirchgemeinde Wil. Und zwar mehr als nur Imagepflege.**

Wenn es ein Bild gibt, das für die gebürtige Wilerin in ihrem kirchlichen Engagement bestimmend ist, so ist es wohl jenes vom weiten Dach. Denn die Mittvierzigerin, die sonst so nüchtern spricht, nimmt mit einem Mal ihre Hände zur Hilfe. «So weit soll es sein!», deutet sie mit einladender Geste an. Unter diesem weiten Dach habe Vieles Platz.

Klar, dass darunter auch schon mal Gegensätze aufeinandertreffen. Je weiter das Dach ist, umso eher. Beispielhaft habe sich das bei den Gottesdiensten gezeigt, erzählt die gelernte Dentalassistentin. Während die einen traditionelle Formen schätzten, sehnten sich andere nach moderner Musik und lockeren Abläufen, in die man sich selbst einbringen könne. Lange habe man daher diskutiert, überlegt, nach Lösungen gesucht. Am Ende stand ein Modell, das die Interessen vereint. Zweimal im Monat gibt es jetzt Feiern mit Orgelmusik, einmal eine mit Band und am vierten Sonntag zum Beispiel Familiengottesdienste.

### Wurzeln in der Jugendarbeit

Unter der Woche geht es so vielfältig weiter. Gebetsgruppen gibt es in der Kirchgemeinde ebenso wie einen Literaturclub, einen Gospelchor genauso wie Seniorensingen, Hauskreise wie Musical-Lager, Alpha-Live wie Frauentreff. Das klappt wohl nur unter einem weiten Dach.

Vieles sei aus der Jugendarbeit hervorgegangen, erinnert sich Pelzmann. Sie selbst war einst als Schülerin der katholischen «Maitli-Sek» mit Religion in Berührung gekommen. Zwar möge sie sich nicht «als den mega-spirituellen Typ» bezeichnen, sagt sie mit einem kleinen Schmunzeln, doch habe sie schon damals gespürt, dass ihr zum Beispiel die Besinnungstage der Schule entsprochen hätten.

Nach Kontakten zur Jungen Kirche an ihrer ersten Berufsstelle in Davos habe sie auch nach der Rückkehr nach Wil als 21-jährige Kontakt zur Kirche gesucht und über die Kinder- und Chorprojektarbeit gefunden. Nicht zuletzt aber in der Jungen Kirche und ihren Bibelgruppen.



Foto: Reinhold Meier

*Setzt sich ein für ihre Kirche in Wil: Sybille Pelzmann hat mehr Lust an engagierter gelebter Gemeinschaft, als am Gejammer über vermeintliche Defizite.*

Die Verbindlichkeit habe sie angesprochen. So habe sie sich bewusst entschieden, ihr Leben mit Gott zu leben.

### Schaukeln und Suppe schöpfen

Es gibt aber auch ein Leben jenseits der Kirche. Verheiratet ist sie und hat zwei jugendliche Söhne. Sie ist gerne unterwegs, begleitet den Gatten auf Geschäftsreisen und liebt doch das Zuhause als Quelle der Kraft. Nicht zufällig steht im Garten eine grüne Hollywood-Schaukel. Hier kann sie sich entspannen. Sie sei engagiert, aber nicht gestresst, betont sie. Sie nehme sich Zeit für das «hohe Gut der Familie».

Nebst dem Familienmenschen hat sie noch ein Talent in sich entdeckt, als sie vor elf Jahren in die Feuerwehr eintrat. Da packt sie an, organisiert und trifft noch einmal ganz andere Menschen. «Ich schöpfe lieber Suppe aus, als einen Flyer zu gestalten», bringt sie die Lust am Pragmatischen zum Ausdruck.

So lief es denn wohl auf sie zu. Vor sechs Jahren wurde sie gefragt, ob sie das Präsidium der Kirchgemeinde übernehmen wolle. Nach Gesprächen, Überlegungen, auch Gebet, sagte sie zu und musste seitdem neben vielem Erfreulichen auch erfahren, was es heisst, in der Öffentlichkeit zu stehen. Aber immer noch kann sie sich unbändig freuen an all der Vielfalt, die sich unter dem weiten Dach der Kirche entfaltet, etwa am Mitarbeiterfest mit über 300 Engagierten. «Negativ-Touch» in der Kirche? Nein. Natürlich gibt es auch Probleme. Aber viel mehr Grund, dankbar zu sein. **REINHOLD MEIER ■**

### «Kein Grund für Negativmeldungen»

*In einem Leserbrief ans St. Galler Tagblatt haben Sie kürzlich geschrieben, über die Kirche gebe es viel Gutes und Beeindruckendes zu sagen. Konkret?* Ich erlebe in meiner Kirchgemeinde, dass Menschen füreinander da sind und einander freiwillig Gutes tun. Das beeindruckt mich wahnsinnig. Nehmen wir z.B. den Suppenzmittag, die Jugendarbeit oder die Gottesdienste. Da stehen Frauen einen ganzen Nachmittag zusammen beim Gemüserüsten, da engagieren sich junge Leute in Teams, da gestalten Gruppen eine Feier – das alles für die Gemeinde. Ich bin dankbar, dass Menschen ihre Begabungen für die Gemeinschaft einsetzen. Das muss man den Negativmeldungen über Kirchenaustritte auch einmal entgegensetzen.

*Für Sie ist Kirche Heimat. Was bedeutet das?*

Kirchliche Heimat ist da, wo ich mich freue, Mitchristen zu sehen und zu treffen. Da, wo ich mich wohl fühle, Gott zu begegnen. Da, wo ich für den Sonntagmorgen gerne auf etwas anderes verzichte, weil ich mich an der Gemeinschaft freue.

Aber man muss auch aufpassen, dass man nicht nur um sich selbst kreist. Es kann ein Zuviel an Wohlfühlen geben. Das kann einengen. Darum darf man die nicht vergessen, die nicht im engagierten Kern dabei sind und doch zur Gemeinde gehören.

*Sie sagen, es gebe viele Aufgaben, aber einen Auftrag. Wie sieht der in Wil aus?*

Der gemeinsame Auftrag ist es, Gottes Gemeinde zu bauen und sich an der Vielfalt unter dem weiten Kirchendach zu freuen. Das spiegelt sich bei uns zum Beispiel in der Kinder- und Jugendarbeit wider, in Senioren-, Frauen- und Männergruppen, aber auch in Lobpreisabenden und Chorprojekten. Auf unserer Homepage finden Sie das ganze Spektrum. Es ist toll, wie breit es ist.

*Sie haben geschrieben, Sie seien stolz auf ihre Kirchgemeinde. Was macht Sie stolz?*

Ich bin stolz, dass uns 6800 Mitglieder die Treue halten. Das ist für mich ein Zeichen, dass sie hinter der Kirchgemeinde und ihrem Auftrag stehen. Ich bin auch stolz auf das Vorstandsteam und auf die vielen Aktiven, die gemeinsam die Aufgaben der Kirchgemeinde ermöglichen und tragen.

*Sie haben eine Vision, wo die Gemeinde hin soll?*

Es geht mir nicht um ferne Visionen. Ich werde sicher auch nicht so lange Präsidentin bleiben, bis wir irgendein fernes Ziel erreicht haben (lacht). Mir ist es wichtiger, überschaubare Teiletappen zu gehen und zu erreichen. Daran konkret zu arbeiten, ist der alltägliche Auftrag in der Kirchgemeinde. Natürlich wünsche ich mir, dass noch mehr Mitglieder aktiv am Gemeindeleben teilnehmen. Der Gottesdienst am Heiligen Abend ist für mich in dieser Hinsicht ein schönes Bild. Da ist die Atmosphäre gespannt, voll Erwartung. Da liegt etwas in der Luft, das knistert. So stelle ich mir Kirche am liebsten vor. **INTERVIEW: REINHOLD MEIER, AZMOOS ■**



Cevi-Familiengottesdienst von 17. Februar in Jona, Kinder spielten Gleichnisse zum Reich Gottes, im Bild: Aussortieren der Fische beim grossen Fischfang.

# Kirchenbote

Gemeindenachrichten im Mittelbund

3/2008 | 57. Jahrgang